

5.

Miscellen.

Von

Johannes Haufsleiter in Greifswald.

1) Die Promotionsrede Melanchthons zur Graduierung des Andreas Winkler (1535) ist nicht so verschollen, wie Bd. XVIII, S. 89 dieser Zeitschrift behauptet wird. Ein Exemplar des Urdrucks befindet sich z. B. in Wolfenbüttel, zwei verschiedene Drucke in der Sammlung Strobels in der Nürnberger Stadtbibliothek Nr. 361 und 362, aber vor allem steht die Rede unter dem Titel *De amore veritatis* in den Sammlungen der Deklamationen Melanchthons, also auch im Corp. Ref. XI, p. 266—271. „D. Andreas Winclerus gubernator scholae Vratislaviensis“ nahm den ersten Platz unter den vier Magistri ein, die „ante nondinas Lipsicas mensis Maii Anno 1535“ von Melanchthon promoviert wurden (Köstlin, *Die Baccalaurei u. Magistri* II, S. 22), und so verstand es sich von selber, daß er bei der Promotionsfeier zu fungieren hatte. Auch die *Quaestio* steht in den Sammlungen, im Corp. Ref. X, p. 708—712 unter dem Titel: *Quaestio recitata a Mag. Andrea Winclero, Gubernatore Scholae Vratislaviensis*, 14. die April. 1535. Zur *Responsio* wurde der M. Alexander Alesius Scotus aufgefordert. Auch er trug vor, was Melanchthon niedergeschrieben hatte.

2) Zu den anregenden Mitteilungen O. Clemens über den Originaldruck der Johann von Wesel zugeschriebenen Abhandlung *de autoritate, officio et potestate pastorum ecclesiasticorum* (Bd. XVIII, S. 361—364) mögen einige ergänzende Bemerkungen folgen, die aus den Melanchthon-Studien des Unterzeichneten erwachsen sind.

Der S. 362 beschriebene Originaldruck, von dem mir ein Exemplar der Bibliothek des Wittenberger Predigerseminars vorliegt, erregte mein Interesse um seiner Melanchthoniana willen. Auf dem letzten Blatte, d 4^a und 4^b, stehen unter der Überschrift: *Appendix a typographo adiecta. Conclusiones aliquot doctiss. M. Philippi Melanctonis Sätze aus Melanchthons Loci communes* und zwar aus dem Abschnitt *de magistratibus*, die in Plitt-Koldes Ausgabe (Erlangen 1890) auf S. 255 und 256 sich

finden. Der Abschnitt beginnt mit den Worten: „Primum ergo, Qui docent (statt: si doceant) scripturam, sic audiendi sunt ut Christus etc. Es folgen vier Punkte bis zu dem Abschlufs: .. adducta fuerit in discrimen. Hactenus ex Melanctone &c. || FINIS. || Regnātibus impijs, ruinae hoIm. Prouer. 28¹.

Die Varianten sind geringfügig. Aber eine Weglassung ist bedeutsam. Am Schlufs des zweiten Punktes steht in den Loci der Satz (Kolde S. 255): Contra ius divinum decretum est a Papa hoc tempore in bulla, qua Lutherus damnatus est; hic neutiquam audiendus est. Der ganze Satz fehlt. Der Buchdrucker in dem niederländischen Zwolle (vgl. Bd. XVIII, S. 361) mochte es für ratsam halten, die scharfe Kritik, die dieser Satz enthält, zu unterdrücken.

Nun stehen auch auf der Rückseite des Titelblattes zwei Reihen von Conclusiones. Es entsteht die Frage, ob sie auch von Melanchthon oder von wem sonst herrühren. Die erste Reihe von acht gezählten Sätzen lautet:

Conclusiones aliquot.

1. Praeceptam nemo negat obedientiam in licitis et honestis
2. At neque licitum neque honestum probabitur, ut nudus nuncius (qui graece dicitur Apostolus) aliquid praecipiat quod dominus prius non praeceperit, cuius legatum exprimit.
3. Quem deus misit, hic uerba dei loquitur².
4. Ergo qui non loquitur uerba Dei, hic non est a Deo missus, proinde neque est Apostolus.
5. Quod adeo uerum est ut uirginitatem (cum honesta tamen esset et licita) Paulus praecipere non potuit, quod eam praeceptam a deo non habuerit, idque, ne laqueum iniiceret fidelibus³.
6. Quare clarum sit quod Apostoli non dominabantur fidei, sed erant adiutores gaudii⁴.
7. Item non fuerunt praeceptores aut authores uerbi, sed ministri tantum et dispensatores⁵. Dicit enim dominus: Quod ego praecipio, tantum facito⁶.
8. Quo fit ut apud Ezechielem in praecipis patrum nostrorum prohibeamur ambulare et iudicia eorum custodire⁷.

Die Frage nach dem Ursprung dieser Sätze beantwortet sich,

1) = Regnantibus impijs ruinae hominum. Proverb. 28, 12^b.
 2) Joh. 3, 34.
 3) 1 Kor. 7, 35.
 4) 2 Kor. 1, 23.
 5) Vgl. 1 Kor. 4, 1.
 6) Deuteron. 12, 32.
 7) Ezech. 20, 18.

sobald man die Abhandlung selber liest. Es sind einige aus ihr herausgenommene Leitsätze von besonderer Wichtigkeit. Dafs aber nicht der Verfasser selbst, sondern der Herausgeber diese Sätze an die Spitze gestellt hat, dafür liefert ein kleines, in diesen Sätzen verbessertes Versehen den Beweis. In der Abhandlung wird (Blatt b^a) das Wort: *In praeceptis patrum uestrorum nolite incedere* (These 8) mit den Worten eingeführt: *Item apud Esaiaim praecepisse dominum*; in den vorangestellten *Conclusiones* ist der Irrtum verbessert; das Wort steht bei Ezechiel. (Im Walchschen Abdruck der Abhandlung ist für „apud Esaiaim“ ohne weiteres, „apud Ezechielem c. 20“ eingesetzt — vgl. Bd. XVIII, S. 363 zu Walch S. 126 Z. 3).

Die zweite Hälfte der Rückseite des Titelblattes wird von einer weiteren Reihe von Sätzen eingenommen. Es sind acht gezählte Sätze mit einer Überschrift. Sie lauten:

*Euangelium est dei uirtus ad salutem omni credenti*¹.

1. *Tota igitur salus credentium in uirtute dei et Euangelio.*

2. *Stat ergo sententia Esaiae, quod sine causa homines timent deum mandato et doctrinis hominum*².

3. *Vana nimirum salus hominis*³.

4. *Maledictus qui ponit spem in homine et ponit carnem brachium suum*⁴.

5. *Ubicunque non est in homine uirtus dei et Euangelium ibi mendax necessario etiam omnis homo reperitur*⁵.

6. *Quapropter qui iniqui sunt, hoc est, carentes Euangelio et uirtute dei, narrant fabulationes, sed non ut lex dei*⁶.

7. *Cui confidit ergo quam mendacio, qui confidit fabulationibus sine lege dei?*

8. *Leuandi sunt igitur oculi ad unum dominum unde uenit auxilium*⁷.

Diese Zusammenstellung von Schriftworten, die in der Abhandlung meist nicht citiert sind, betont aufs schärfste die Notwendigkeit, nicht auf Menschen, sondern auf Gott — und darum nicht auf Menschensatzungen, sondern aufs Euangelium zu vertrauen. Einiges klingt wörtlich in der Abhandlung an, vgl. z. B. die Stelle (Blatt b^b; Walch S. 127): „In doctrina uerbi non

1) Röm. 1, 16.

2) Esai. 29, 13 (vgl. Matth. 15, 9).

3) Ps. 59 (60), 13.

4) Jer. 17, 5.

5) Vgl. Röm. 3, 4.

6) Ps. 118 (119), 85.

7) Vgl. Ps. 120 (121), 1.

est secundum faciem iudicandum, sed iusto spiritus et fidei iudicio. Maledictus braccium suum“ (These 4). Es bestätigt sich die Vermutung, daß die Sätze im Anschluß an die Abhandlung, aber nicht von deren Verfasser, sondern von dem Herausgeber aufgestellt sind.

Nachdem bisher von der Einrahmung des Traktats die Rede war, wenden wir uns ihm selber zu, um einen Beitrag zu seiner Geschichte zu liefern, die viel reicher ist, als man bisher angenommen hat, auch als die Mitteilungen Clemens vermuten lassen.

Auf S. 362 sagt Clemen, der Traktat (dessen untere Zeitgrenze die erste Ausgabe der Loci Melanchthons bildet) begegne zum erstenmal in dem am 16. Dezember 1557 zu Löwen erschienenen Index. Er begegnet schon bedeutend früher. Der Traktat machte solches Aufsehen, daß schon im Juli 1523 ein Nachdruck vorlag. Der Nachdruck erschien im Zusammenhang mit einer Streitfrage, die ziemlich viel Staub aufwirbelte.

Am 3. Februar 1521 hatte Luther an Spalatin von einem ihm aus Böhmen zugegangenen Büchlein geschrieben, in welchem der Verfasser (Ulrichus Velenus) mit 18 Beweisgründen darzutun versuchte, daß Petrus niemals nach Rom gekommen oder dort gewesen sei — „sed non evincit“, bemerkte Luther (Enders, Luthers Briefwechsel, 3. Bd., 1889, S. 81). Die Schrift rief mehrfache Gegenschriften hervor. Gegen eine von ihnen, die des Joh. Fischer, Bischofs von Rochester (Johannis Roffensis episcopi Convulsio calumniarum Ulrichi Veleni etc., Paris 1523) trat der pseudonyme Simon Hesus (Urbanus Rhegius? — Gegen Gründe bei Enders a. a. O. S. 68 und 69) auf in einer aus zwei Teilen bestehenden Schrift mit umfänglichem Titel, den Enders und Uhlhorn (Urbanus Rhegius, Elberfeld 1861, S. 349 Anm. 8) nur zur Hälfte anführen. Veesenmeyer gab den ganzen Titel nach v. d. Hardts Autographa, konnte aber die Schrift nicht einsehen (Sammlung von Aufsätzen, Ulm 1827, S. 148). So blieb verborgen, daß der zweite Teil der Schrift ein Abdruck des dem Wesel zugeschriebenen Traktates ist. Der Titel lautet: „APOLOGIA SI- || MONIS HESSI ADVERSVS DOMI- || NVM ROFFENSEM, EPISCO- || pum Anglicanū, super concertatiōe || eius cum Vlrico Veleno, An Petr' || fuerit Romae, Et quid de pri- || matu Romani Pontifi || eis sit censendū. || Addita est Epistola eruditissima, de ecclesia || sticorum Pastorum autoritate &- || officijs in subditos, & sadorū [sic!] in supiores obediētia. || Verfa pagina, Lector conspicias || libelli summam. ||“ 26 Blätter in Quart; Signaturen Aij, Aij bis Fij, Fij; Titelbordure, Rückseite des Titelblattes bedruckt, letzte Seite leer. Am Schluß der ersten Hälfte (Blatt C 4^b): Iulio Menfe Anni. M. D. XXij. Mit Blatt D beginnt der Abdruck der Epistola cuiusdam u. s. w. (Exemplar der kgl.

Bibliothek in Berlin). Vgl. nun auch Clemens nachträgliche Angabe des Druckes.

Man kann sich leicht davon überzeugen, daß hier ein Abdruck der Originalausgabe vorliegt. Weggelassen ist der Inhalt des Titelblattes (vgl. Bd. XVIII, S. 362) und der Rückseite (die 2×8 Conclusiones); auch die Blatt-Überschrift beim Beginne des Traktats: DE POTEST. PASTO. ECCLESI.; die folgenden Blätter haben wie im Original die Überschrift: DE POTESTATE || PASTORVM ECCLESIAST. Der Abdruck beginnt sofort mit dem Text-Titel: „EPISTOLA CUIVSDAM SACRA || RVM LITERARVM STUDIO || si responfua, tractās de Pōtifiej mu- || neris functione, & autoritate || superiorū in fubditos & || fubditorū in fupe || riores obe- || dientia. ||“ Der Abdruck ist mit geringen Änderungen (vermehrten Marginalien) wortwörtlich genau; er schließt mit dem Bruchstück aus Melanchthons Loci als Anhang; auch hier sind die Sätze gegen die Bannbulle Luthers weggelassen.

Den weiteren Untersuchungen über den Verfasser des Traktats (O. Clemen hat in der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Neue Folge, 2. Jahrg. 1897, S. 159 ff., starke Gegenstände gegen die herkömmliche Annahme von Wesels Autorschaft vorgebracht) sollte eine kritische Textausgabe vorangehen. Die Aufzählung der Abweichungen der Walchschen Ausgabe vom Originaldruck (Bd. XVIII, S. 362—364) genügt nicht. In ein solches Verzeichnis schleichen sich leicht Fehler ein; so ist zu Walch S. 118 Z. 20 zu bemerken, daß in dem Satze: Annon omnis homo mendax et vani filii hominum der Originaldruck (und so auch des Simon Hesus Nachdruck) die Worte hinzufügt: mendaces filii hominum (also ist auf S. 362 nicht „vor“, sondern „nach“ zu lesen). Der Traktat verdient um seines Inhaltes und um seiner weiten Verbreitung willen erneute Untersuchung. Er ist im 16. Jahrhundert in Deutschland, in den Niederlanden, Spanien und Italien, vielleicht auch in französischer Übersetzung, weit und breit gelesen worden; der Beweis dafür kann aus den Indices librorum prohibitorum geliefert werden, in denen er unter verschiedenen Namen verworfen wird. Es sei noch kurz das Beweismaterial angeführt, da die paar Notizen auf S. 362 nicht genügen. Die folgenden Citate sind der Sammlung von Fr. Heinr. Reusch, Die Indices librorum prohibitorum des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1886 (176. Publikation des litterarischen Vereins in Stuttgart) entnommen.

Schon im Jahre 1529 stand der Traktat in dem Verzeichnis verbotener „Bücher der lutherischen Sekte, die von Anhängern der Sekte nach London importiert worden“, unter dem Titel: De autoritate, officio et potestate pastorum ecclesiasticorum, ex Phil. Melanct. editione (S. 9). Der Zusatz ist offenbar aus dem

Anhänge hervorgegangen; er findet sich nur in diesem Verzeichnis. Die anonyme Schrift ist unter dem Titel „De autoritate, officio et pot. past. eccles.“ ferner verboten im Löwener Index von 1558 (S. 46), im Index Pauls IV. von 1559 (S. 194), im Trienter Index des Pius IV. von 1564 (S. 271), im Antwerpener Index von 1570 (S. 294 oben), im Index des Sixtus V. vom Jahre 1590 (S. 475). Die Indices sind ja mehr oder weniger voneinander abhängig; aber es ist z. B. beachtenswert, daß die Schrift, die schon im Trienter Index steht, in der Antwerpener Appendix von 1570 noch einmal eigens aufgeführt wird. Das wäre mit einer wenig gelesenen Schrift gewiß nicht geschehen.

Es ist möglich, daß die Schrift, die man in London als von Melanchthon ediert ansah, in französischer Übersetzung geradezu als melanchthonisch umlief. Im Index der Sorbonne von 1544 stehen „ex libris Philippi Melanchthonis“ die Schriften: *De l'auctorité de l'eglise, des docteurs d'icelle et de parole de Dieu, translátée de Latin en Francois* und *De la puissance et autorité de la sainte eglise chrestienne* (S. 116 — vgl. auch S. 84, wo unter Nr. 47 die erste Schrift angeführt ist). Die zweite Schrift ist eine Übersetzung der zuerst 1539 erschienenen Abhandlung: *De Ecclesiae autoritate et de veterum scriptis libellus* (Corp. Ref. XXIII, p. 585sq.), wie die Vergleichung eines französischen Exemplars der Strobelschen Sammlung Nr. 485 vom Jahre 1543 beweist. Aber was ist unter der ersten Schrift zu verstehen? Man darf doch wohl an den in Rede stehenden Traktat denken.

Nicht nur der Originaldruck, sondern auch die von Simon Hessus veranstaltete Ausgabe fand weite Verbreitung und hartnäckige Verfolgung. Der Index des spanischen Generalinquisitors Valdés von 1551 enthält die Schrift: „*Apologia Simonis Essii contra Cardinalem Roffensem. Eiusdem de Pontificis munere*“ (S. 77). Und ebenso der Index des päpstlichen Nuntius Giovanni della Casa (Venedig 1549): „*Di Simone Hesso, Apologia adversus Roffensem: de munere pontificis*“ (S. 139). Diese Schrift war aber auch mit einbegriffen, wenn des Simon Hessus „*omnia opera*“ verboten waren (wie in dem spanischen Index des Valdés von 1559, S. 230 und des spanischen Generalinquisitors Quiroga von 1583, S. 428), oder wenn schlechtweg der Name Simon Hessus gebrandmarkt war (so in einem englischen Verzeichnis aus der Zeit von 1530 bis 1538, S. 15, im Index des Senates von Lucca von 1545, S. 136, in den Indices von Mailand und Venedig 1554, S. 170, in dem schon erwähnten Trienter Index, S. 278, und in dem gleichfalls schon angeführten Index des Sixtus V., S. 514).

Es wäre seltsam, wenn eine so interessante und weit verbreitete Schrift ohne litterarische Nachwirkung geblieben wäre. Man wird sie erkennen, wenn nur erst wieder der Inhalt genügend bekannt sein wird. Und nun scheint der Wunsch nach einer neuen Ausgabe des umstrittenen Traktates de potestate pastorum ecclesiasticorum erst recht begründet.

6.

Übersetzungen der Formula Concordiae.

Von

Pfarrer D. **Bossert** in Nabern.

1. In seiner Einleitung zur Konkordienformel bestreitet J. T. Müller, der Herausgeber der symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche (2. Aufl. 1860. S. CXII), jeglichen Anteil Heerbrands an der ersten lateinischen Übersetzung der Konkordienformel. Er schreibt dieselbe ganz dem Stuttgarter Hofprediger Lukas Osiander, dem Schwager Jak. Andreäs, zu und meint, wenn Heerbrand je eine Übersetzung gefertigt habe, so sei sie unbekannt geblieben. So konnte Müller nur schreiben, indem er das Gewicht der Aussage von Erb. Cellius, der Heerbrand die Leichenrede hielt, unterschätzte. Cellius sagt (Orat. funeb. Bl. 48): Anno septuagesimo octavo volente atque clementer iubente illustrissimo duce Wirtembergico formulam concordiae in Latinum sermonem convertit, quae versio adhuc extat, eaque ecclesiae passim utuntur. Wenige Tage nach Heerbrands Tod war der gesamte Senat der Universität Tübingen Zeuge, wie Cellius von einer noch im Gebrauch stehenden Übersetzung der Konkordienformel redete, die er ganz auf Rechnung Heerbrands setzte, während er Lucas Osianders Anteil an derselben ganz überging, ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen. Auf der anderen Seite steht das von Müller angeführte Zeugnis der drei kursächsischen Abgeordneten auf dem Quedlinburger Konvent 1583, welche Lucas Osiander als den autor versionis latinae nennen, der sich frei und öffentlich dazu bekannt habe und gegen